



Waldwirtschaft Schweiz
Economie forestière Suisse
Economia forestale Svizzera

holzindustrie schweiz
industrie du bois suisse
ziewisnpnuoy



Medienmitteilung vom 19. Februar 2010

Fair Trade beim Holz ist mehr als FSC

Die kirchlichen Hilfswerke «Brot für alle» und «Fastenopfer» haben unter dem Titel «Stoppt den unfairen Handel: rechtaufnahme.ch» eine Kampagne gestartet. Gleichzeitig haben sie die Ergebnisse einer Umfrage zum öffentlichen Beschaffungswesen in den Kantonen publiziert. Die Umfrage misst die Qualität der Holzbeschaffungspolitik einseitig am Vorhandensein einer Vorschrift zugunsten des FSC-Labels. Die drei Dachorganisationen der Schweizer Wald- und Holzwirtschaft, Waldwirtschaft Schweiz (WVS), Holzindustrie Schweiz (HIS) und Lignum, hätten von den kirchlichen Hilfswerken erwartet, dass sie die Fair Trade-Problematik bei Holz- und Holzprodukten nicht auf die Formel «FSC: ja oder nein?» reduzieren. Die Formel blendet nämlich aus, dass es mit PEFC ein zweites weit verbreitetes Wald- und Holzlabel gibt. Ebenso unberücksichtigt bleibt die lokale Herkunft.

Die drei Verbände WVS, HIS und Lignum führen triftige Argumente dafür an, warum Richtlinien bei der öffentlichen Holzbeschaffungspolitik bzw. das Aussprechen von Tipps für den Holzkauf zugunsten des FSC-Labels nicht alleinseligmachend sind:

Erstens gibt es mit PEFC ein zweites national und international weit verbreitetes Wald- und Holzlabel. In der Schweiz liegen den beiden Labels absolut identische Standards zugrunde. Und auch international sind die Unterschiede zwischen den beiden Labels – soweit vorhanden – marginal.

Zweitens müsste der lokalen Herkunft mehr Gewicht beigemessen werden. Gerade bei Holz- und Holzprodukten drängt sich aus einer Fair Trade-Optik die Bevorzugung einheimischer Produkte in mehrfacher Hinsicht auf: Schweizer Waldbesitzer bewirtschaften ihre Wälder aufgrund eines der weltweit strengsten Waldgesetze nachhaltig und im internationalen Vergleich auf höchstem ökologischen Niveau. Die international unterschiedlichen Waldgesetze und die entsprechenden Zertifizierungsstandards führen dazu, dass selbst unzertifiziertes Schweizer Holz höhere Anforderungen erfüllt als zertifiziertes Holz aus anderen Ländern. Ein weiterer ökologischer Pluspunkt des einheimischen Holzes ist die Reduktion energieaufwändiger Transporte auf ein Minimum.

Drittens sprechen auch wirtschaftliche und soziale Argumente zugunsten von Schweizer Holz. Fair Trade heisst auch, die Wertschöpfung in der Region zu behalten und die lokale Wirtschaft und Gesellschaft zu stärken. Dies umso mehr, als die Wald- und Holzwirtschaft gerade in wirtschaftlich und strukturell benachteiligten Gebieten ein wichtiges Standbein darstellt, welches Mehrwert und Einkommen generiert.

Kontakt:

Urs Amstutz, Direktor WVS, Telefon 032 625 88 00, Mobile 079 305 96 22
Roland Furrer, Leiter PR WVS, Telefon 032 625 88 00, Mobile 079 432 29 15
Hansruedi Streiff, Direktor HIS, Telefon 031 350 89 89, Mobile 079 667 12 53
Christoph Starck, Direktor Lignum, Telefon 044 267 47 77, Mobile 079 290 02 58
Michael Meuter, Information + PR Lignum, Tel. 044 267 44 77, Mobile 079 469 82 17

Waldwirtschaft Schweiz, Rosenweg 14, 4501 Solothurn, 032 625 88 00, www.wvs.ch, info@wvs.ch
Holzindustrie Schweiz, Mottastrasse 9, 3000 Bern 6, 031 350 89 89, www.holz-bois.ch, admin@holz-bois.ch
Lignum, Holzwirtschaft Schweiz, Falkenstrasse 26, 8008 Zürich, 044 267 47 77, www.lignum.ch, info@lignum.ch

Hintergrundinformationen:

In eine ähnliche Richtung zielt die Antwort des **Bundesrats** vom 3. Februar 2010 auf eine Interpellation von Nationalrat Jean-François Rime ([09.4026 Ökologische Kriterien für Holzkäufe](#)). Darin heisst es u.a.:

«Der Schweizer Wald wird dank der hohen gesetzlichen Anforderungen und eines flächendeckenden Vollzugs durch die kantonalen Forstdienste nachhaltig bewirtschaftet. Schweizer Holz erfüllt somit die Anforderung einer nachhaltigen und legalen Holznutzung. Waldzertifizierung und Holzlabels stellen nach Ansicht des Bundesrates nützliche privatwirtschaftliche Instrumente als teilweise weitergehende Ergänzung zur Umwelt- und Waldgesetzgebung dar. Anhand von Labels bzw. Zertifikaten können Konsumentinnen und Konsumenten Holz aus kontrollierter, nachhaltiger Waldbewirtschaftung einfacher erkennen.

Aufgrund ihrer Eigenschaften als privatwirtschaftliches Instrument besteht bei Labels keine rechtliche Grundlage, die öffentliche Institutionen zu einer Anwendung von Label-Kriterien verpflichten würde. In Übereinstimmung mit dem WTO-Abkommen über das öffentliche Beschaffungswesen ... und dessen Umsetzung in das nationale Recht können Beschaffungsstellen aber beim Kauf von Holz und Holzprodukten Beurteilungskriterien anwenden, die die Erfüllung von Label-Kriterien wie bei FSC oder PEFC beinhalten. Diese dürfen jedoch nicht diskriminierend sein, d. h., den Anbietenden muss die Möglichkeit offenstehen, den Nachweis der Kriterienerfüllung auch auf andere Weise als über eine Zertifizierung zu führen.»

Auch der **Regierungsrat des Kantons Bern** sieht die öffentliche Holzbeschaffungspolitik differenzierter, wie er in seiner Antwort vom 14. Oktober 2009 auf eine Motion aus dem Grossen Rat mit dem Titel [«Öffentliche Beschaffungsaufträge: Verbindliche Nutzung von nachhaltig produziertem Holz»](#) schreibt:

«Die Forderung der Motionärin, dass bei öffentlichen Beschaffungsaufträgen grundsätzlich nur noch Holz beschafft und genutzt werden dürfe, das "mindestens den Kriterien des FSC-Zertifikates entspricht", geht jedoch nach Ansicht des Regierungsrates zu weit. Denn FSC ist zwar ein internationales Label, baut aber auf der Gesetzgebung der jeweiligen Länder auf und arbeitet daher mit national sehr unterschiedlichen Standards. Schweizer Holz stammt aufgrund der strengen Waldgesetzgebung immer aus nachhaltiger Produktion: selbst unzertifiziertes Schweizer Holz muss strengere ökologische Standards erfüllen als zertifiziertes ausländisches Holz. Setzte man die Forderung der Motionärin um, würde vermehrt ausländisches Holz statt einheimisches eingekauft. Das würde die Transportdistanzen unnötig vergrössern und sich negativ auf die Pflege- und Nutzungsintensität und damit indirekt auch auf die Biodiversität und die Arbeitsplätze auswirken. Zudem würden kleinere Sägereien, die sich eine FSC-Zertifizierung nicht leisten können, automatisch vom Holzbeschaffungsmarkt der öffentlichen Hand im Kanton Bern ausgeschlossen.»